Neil Postman

Das Verschwinden der Kindheit

Ursachen und Folgen

Sozialkritisches Sachbuch 1982

dnb Buch qwant Buch

detopia.de wikipedia Postman *1931 in NY

Kinder sind die lebenden Botschaften, die wir einer Zeit übermitteln, an der wir selbst nicht mehr teilhaben werden.

Eine Kultur, die vergißt, daß sie sich reproduzieren muß, ist, biologisch gesehen, undenkbar. Aber eine Kultur kann sehr wohl Bestand haben, ohne über eine gesellschaftliche Vorstellung von Kindern zu verfügen.

Anders als das Säuglingsalter ist die Kindheit ein gesellschaftliches Kunstprodukt, keine biologische Kategorie. Unsere Gene enthalten keine klaren Anweisungen darüber, wer ein Kind ist und wer nicht, und auch die Gesetze des Überlebens machen es nicht erforderlich, eine Unterscheidung zwischen der Welt des Erwachsenen und der Welt des Kindes zu treffen.

Wenn wir mit dem Wort »Kinder« eine bestimmte Kategorie von Menschen zwischen sieben und, sagen wir, siebzehn Jahren bezeichnen, die bestimmte Formen von Pflege, Unterricht und Schutz benötigen, dann läßt sich eine Fülle von Belegen dafür anführen, daß es »Kinder« erst seit weniger als vierhundert Jahren gibt.

Und wenn wir das Wort »Kinder« in dem umfassenden Sinne verwenden, in dem man es im allgemeinen begreift, dann ist »Kindheit« kaum älter als hundertfünfzig Jahre. Um ein einfaches Beispiel zu nennen: Die Sitte, den Geburtstag eines Kindes zu feiern, gab es im 18. Jahrhundert in Amerika nicht, und auch die Gepflogenheit, das Alter eines Kindes genau anzugeben, ist noch relativ jung, nicht älter als zweihundert

Jahre.

Und ein zweites, wichtigeres Beispiel: Noch um 1890 nahmen die amerikanischen High Schools nur sieben Prozent der Vierzehn- bis Siebzehnjährigen auf.3 Die übrigen 93 Prozent leisteten, wie viele andere noch erheblich jüngere Kinder, Erwachsenenarbeit, einige von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang und in all unseren Großstädten.

Aber wir dürfen hier **soziale Tatsachen** nicht mit **sozialen Ideen** vermischen. Die Idee der Kindheit ist eine der großen Erfindungen der Renaissance, vielleicht ihre menschlichste. Zusammen mit der Wissenschaft, dem Nationalstaat und der Religionsfreiheit hat sich die Kindheit als soziale Struktur und als psychologisches Bedingungsgefüge im 16. Jahrhundert herausgebildet und bis in unsere Zeit weiterentwickelt. Aber wie bei allen gesellschaftlichen Institutionen ist ihr Fortbestand durchaus nichts Selbstverständliches.

Dieses Buch geht gerade auf die Beobachtung zurück, daß die Idee der Kindheit verschwindet, und zwar in einem erschreckenden Tempo. Ein Teil meiner Aufgabe auf den folgenden Seiten besteht darin, Zeugnisse für diese These vorzubringen – obwohl ich vermute, daß die meisten Leser von ihr nicht erst lange überzeugt werden müssen.

Überall, wo ich über das Verschwinden der Kindheit gesprochen und geschrieben habe, da haben Zuhörer oder Leser diese These nicht nur nicht in Zweifel gezogen, sie haben sie vielmehr bereitwillig mit Beobachtungen aus ihrer eigenen Erfahrung bestätigt.

Daß sich die Trennungslinie zwischen Kindheit und Erwachsenenalter rasch auflöst, ist bei denen, die auf solche Dinge achten, allgemein bekannt, und selbst diejenigen, die nicht so genau hinsehen, hegen ähnliche Vermutungen.

Nicht so ohne weiteres begreift man jedoch, wie die Kindheit entstanden ist, und noch viel weniger, warum sie verschwinden sollte.

Ich glaube, ich kenne einige einleuchtende Antworten auf diese Fragen, zum größten Teil abgeleitet aus einer Reihe von Mutmaßungen darüber, wie sich die Kommunikationsmedien auf den Prozeß der Sozialisation auswirken; wie insbesondere die Druckerpresse die Kindheit hervorgebracht hat und wie die elektronischen Medien sie zum Verschwinden bringen.

Mit anderen Worten, meinem Verständnis nach steht im Zentrum dieses Buches, so wie es ist, nicht die These, daß die Kindheit verschwindet, sondern eine Theorie darüber, warum etwas Derartiges geschehen kann. Deshalb ist das Buch in zwei Teile

gegliedert.

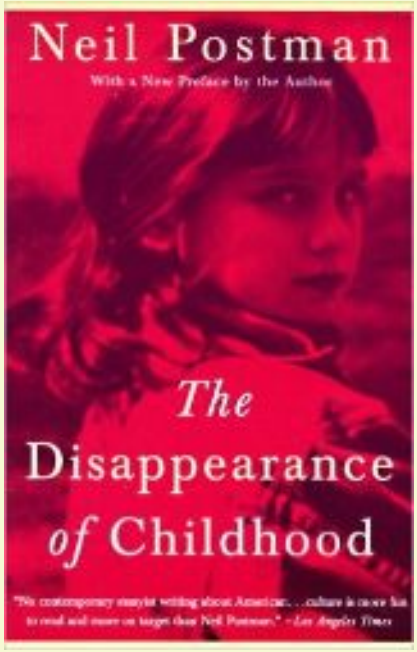
Teil 1 will zeigen, woher die Idee der Kindheit stammt und insbesondere wie die Kommunikationsbedingungen beschaffen waren, die die Kindheit zunächst unnötig und später dann unumgänglich machten.
Teil 2 versetzt uns in die heutige Zeit und versucht zu zeigen, wie der Übergang von der Welt Gutenbergs zu der Samuel Morses die Kindheit zu einer sozialen Struktur gemacht hat, deren Fortbestand gefährdet und vielleicht sogar überflüssig ist.

Einer Frage von großer Bedeutung wird sich dieses Buch nicht zuwenden, der Frage nämlich: Was können wir angesichts des Verschwindens der Kindheit tun? Der Grund hierfür ist, **daß ich auf sie keine Antwort weiß.**

Ich sage das mit einer Mischung aus Erleichterung und Niedergeschlagenheit. Die Erleichterung rührt daher, daß ich der schweren Aufgabe enthoben bin, anderen Menschen Ratschläge zu erteilen, wie sie ihr Leben führen sollen.

In meinen früheren Büchern habe ich mir erlaubt, Lösungswege für dieses oder jenes Problem vorzuschlagen. Von Pädagogen wird, wie mir scheint, dergleichen erwartet.

Ich hätte mir nie träumen lassen, wie angenehm es sein kann, zuzugeben, daß die Fähigkeit, Lösungen zu ersinnen, nur so weit reicht wie das eigene Verständnis des Problems.



Die Niedergeschlagenheit hat natürlich den gleichen Ursprung. Mit ansehen zu müssen, wie der Charme, die Wandelbarkeit und die Neugier der Kinder verkommen und am Ende in einem scheinhaften Erwachsensein erstarren, ist schmerzlich und irritierend und stimmt traurig. Tröstlich erschien mir indessen der folgende Gedanke:

Wenn man nicht sagen kann, wie wir eine gesellschaftliche Katastrophe abwenden können, dann ist vielleicht schon der Versuch nützlich, zu verstehen, **warum sie sich ereignet.**

9

Neil Postman
Einleitung 1982

Index

*Neil Postman # Sachbuch 1982 # Das Verschwinden der Kindheit # The Disappearance of Childhood # 1982 by Delacorte Press, New York # 1983 by S. Fischer Verlag # Aus dem Amerikanischen von Reinhard Kaiser # # 1987 beim Fischer Taschenbuch Verlag # **99.-106. Tausend:** November 1992 # 171 (191) Seiten*

wikipedia Neil_Postman 1931-2003

Inhalt

Für Shelley # Einleitung (7)
Anmerkungen (173) Literatur (181) Register (185)

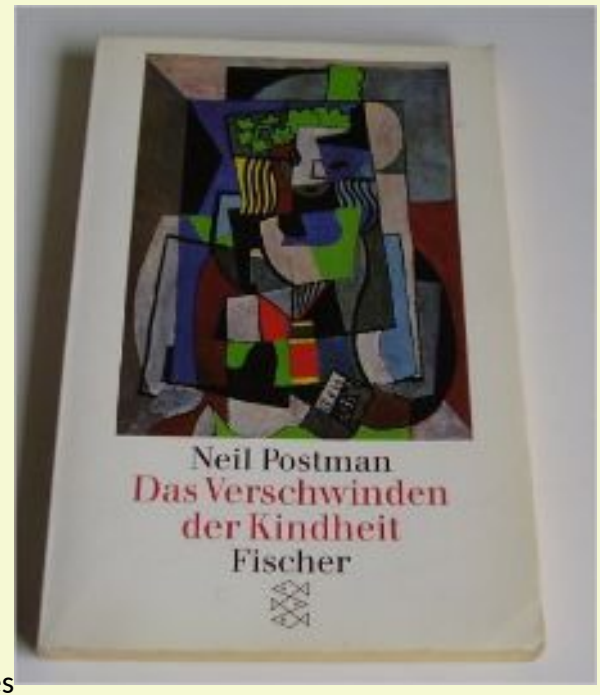
Teil I: Die Erfindung der Kindheit
1 Als es keine Kinder gab (13)
2 Die Druckerpresse und der neue Erwachsene (31)
3 Die Wiege der Kindheit (49)
4 Der Weg der Kindheit (65)

Teil II: Das Verschwinden der Kindheit
5 Der Anfang vom Ende (81)
6 Das Medium der totalen Enthüllung (97)
7 Der Kind-Erwachsene (115)
8 Das verschwindende Kind (137)
9 Sechs Fragen (161)

Verlagstext: *Dieses Buch bricht den faulen Frieden, den die Erwachsenen mit der Gleichgültigkeit geschlossen haben, um die Welt bis in die Nischen hinein nach ihrem Bilde einzurichten. Es handelt von dem vielleicht folgenschwersten kulturellen Kolonisierungsunternehmen in der Gegenwart: der Zerstörung der Kindheit durch Mißachtung oder Destabilisierung ihrer Spielräume, ihrer inneren Geschichte und ihrer spezifischen Zeitrechnung.*
Brisant ist nicht nur Postmans These, daß in der abendländischen Zivilisation die Idee der Kindheit im Verschwinden begriffen sei, sondern auch seine intelligente Analyse der elektronischen Medien, die er als die machtvollen Beschleuniger dieser Entwicklung bestimmt.
Postmans Kritik gilt der Allianz von Kommerz, Ideologie und Gedankenlosigkeit *gegen die Ansprüche der Kinder auf eine eigene, freie Lebenszeit: auf die Kindheit nicht als eine biologische, sondern vielmehr als eine kulturelle Erfahrung. Die Vorstellungs- und Empfindungswelt der Kindheit ist endgültig dann abgeschafft,* ***wenn die Kinder und Jugendlichen nur noch zu Erwachsenen-Wünschen fähig sind.***

Anmerkungen

Postman, 1982, Kindheit



(173)

Einleitung

1) Walzer, S. 358.

2) Plumb, S. 6.

3) Boorstin, The Republic, S. 64.

1 Als es keine Kinder gab

1) Cowley, S. 14.

2) Professor Lawrence Stone, Direktor des Shelby Cullom Davis Center for Historical Studies an der Princeton University, gibt an, daß zwischen 1971 und 1976 mehr als 900 wichtige Bücher und Aufsätze zur Geschichte der Kindheit und der Familie erschienen sind. Im Gegensatz dazu seien in den dreißiger Jahren im Jahr durchschnittlich nur etwa zehn wissenschaftliche Bücher und Aufsätze veröffentlicht worden.

3) In ihrem Buch The Greek Way erzählt Edith Hamilton eine Legende von einem griechischen Maler, die als Indiz dafür gelten könnte, daß es nicht ungewöhnlich war, einen Knaben zu malen: Ein griechischer Maler stellte das Gemälde eines Knaben aus, der Trauben hielt, die so lebensecht aussahen, daß Vögel herbeiflogen, um an ihnen zu picken. Als man den Maler als großen Meister lobte, entgegnete er: »Wenn ich einer wäre, dann hätte der Knabe die Vögel ferngehalten.«

Edith Hamilton schließt hieraus, daß sich nach den Vorstellungen des Griechen nichts Schöneres denken ließ als das Wirkliche. Trauben sollten so gemalt werden, daß sie wie Trauben aussahen, und Knaben so, daß sie wie Knaben aussahen. Tatsächlich aber sind uns solche Bilder von Knaben - wenn wir von der Bedeutung ausgehen, die wir diesem Wort beilegen - aus der griechischen Welt nicht überliefert.

4) DeMause, S. 47.

5) DeMause, S. 66.

6) DeMause, S. 33.

7) Plumb, S. 7.

8) Zit. n. deMause, S. 73.

9) Elias, Bd. 1, S. 249.

10) DeMause, S. 50.

11) Havelock, Origins, S. 52.

12) Havelock, Origins, S. 65.

13) Havelock, Origins, S. 65.

14 Gimpel, S. 9.

15 Chaytor, S. 10.

16 Tuchman, S. 67.

17 Havelock, »Literate Communication«, S. 91.

18 Tuchman, S. 59.

19 Plumb, S. 6.

20 Aries, S. 231.

21 Aries, S. 559.

22 Plumb, S. 6.

23 Plumb, S. 7.

24 Diese Beschreibung folgt Elias, Bd. 1, S. 92.

25 Elias, Bd. 1, S. 88.

26 DeMause, S. 65.

27 Pere de Dainville, zit. n. Aries, S. 178 f.

28 Aries, S. 179.

29 Aries, S. 98.

30 Burke, S. 161.

31 Tucker, S. 329.

32 Pinchbeck u. Hewitt, Bd. 2, S. 300.

33 Tuchman schreibt weiter, daß Frauen meist dargestellt werden »als leichtsinnig und lüstern, als Heilige und Märtyrerinnen in den Dramen oder als die unerreichbaren Gestalten der leidenschaftlichen, unerlaubten Liebe der Ritterromane«. Tuchman, S. 56.

34 Tuchman, S. 56.

35 Aries, S. 108 f.

36 Tuchman, S. 56.

2 Die Druckerpresse

1 Eisenstein, S. 119.

2 Zit. n. Eisenstein, S. 121 f.

3 Eisenstein, S. 119.

4 Eine ausführliche Diskussion der verschiedenen Prioritätsansprüche findet sich bei Butler, S. 88-110.

5 Zit. n. Steinberg, S. 19 f.

6 Gilmore, S. 186.

7 Nach der Darstellung von James Carey, dem Dekan der School of Communication an der University of Illinois, in einem unveröffentlichten Aufsatz »Canadian Communication Theory: Extensions and Interpretations of Harold Innis«.

8 Zu James Careys unveröffentlichtem Aufsatz vgl. Anm. 7.

9 Eine detaillierte Untersuchung der Auswirkungen der Erfindung des Steigbügels auf die Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung Europas findet sich bei Lynn White jr., Die mittelalterliche Technik und der Wandel der Gesellschaft, S. 25 ff.

10 White, S. 31.

11 Burke,S. 105.

12 McLuhan, S. 263 ff.

13 Eisenstein, S. 230.

14 McLuhan, S. 263.

15 Eisenstein, S. 400.

16 Eisenstein, S. 233.

17 Noch im 19. Jahrhundert bestand die Tradition, das Vorlesen als Übung für den öffentlichen Vortrag zu verwenden. Das Ziel der Elementarschulfibeln des amerikanischen Pädagogen William Holmes McGuffey etwa bestand darin, eher das Ohr als das Auge zu trainieren.

18 Löwenthal, S. 75.

19 Mumford, S. 136.

20 Pinchbeck u. Hewitt, Bd. 1, S. 5 f.

21 Eisenstein, S. 78.

22 Barincou, S. 37.

23 Eisenstein, S. 105.

24 Eisenstein, S. 103 f.

25 Eisenstein, S. 102.

26 Zit. n. Eisenstein, S. 102.

27 Stone, »Educational Revolution«, S. 43.

28 Stone, »Literacy and Education«, S. 76 f.

3 Die Wiege der Kindheit

1 Plumb, S. 9.

2 Mumford, S. 137.

3 Stone, »Literacy and Education«, S. 71.

4 Stone, »Literacy and Education«, S. 80.

5 Stone, »Literacy and Education«, S. 78 f.

6 Pinchbeck u. Hewitt, Bd. 1, S. 23.

7 Pinchbeck u. Hewitt, Bd. 1, S. 23 f.

8 Stone, »Educational Revolution«, S. 42.

9 Stone, »Educational Revolution«, S. 42.

10 Stone, »Educational Revolution«, S. 43.

11 Stone, »Literacy and Education«, S. 99.

12 Stone, »Educational Revolution«, S. 68.

13 Stone, »Literacy and Education«, S. 74.

14 Pinchbeck u. Hewitt, Bd. 1, S. 42.

15 Plumb, S. 9.

16 Aries, S. 283 f.

17 Aries, S. 283.

18 Eisenstein, S. 133 f.

19 Aries, S. 112 ff.

20 Ausführlich werden die Veränderungen in der Kindererziehung des 17. Jahrhunderts bei Illick, S. 303-350, erörtert.

21 Pinchbeck u. Hewitt, Bd. 2, S. 299.

22 Aries, S. 509 ff.

23 Eisenstein, S. 133.

24 DuBoulay, S.90f.

25 Eisenstein, S. 89.

26 Plumb, S. 9.

27 Zit. n. Illick, S. 316 f.

28 Elias, Bd. 1, S. 245.

29 Aries, S. 153 ff.

4 Der Weg der Kindheit

1 Stone, »Literacy and Education«, S. 92.

2 Zit. n. Pinchbeck u. Hewitt, Bd. 2, S. 354.

3 Pinchbeck u. Hewitt, Bd. 2, S. 351 f.

4 Anscheinend war diese abscheuliche Praxis sowohl in England als auch auf dem Kontinent verbreitet.

5 Stone, »Literacy and Education«, S. 119.

6 Stone, »Literacy and Education«, S. 90.

7 Stone, »Literacy and Education«, S. 129.

8 Eindrucksvolle Beispiele für die Art und Weise solcher Angriffe auf die Familie liefern Donzelot und Lasch.

9 Siehe deMause.

10 Locke, S. 23 f., S. 52 f.

11 Aries, S. 87.

12 Zur Geschichte dieser Organisation vgl. Payne.

13 Vgl. hierzu Wishy, S. 117.

14 Dewey, S. 55.

5 Der Anfang vom Ende

1 Die Fachleute scheinen sich nicht ganz einig darin zu sein, ob Morse diese Frage tatsächlich übermittelt hat oder nicht. Ein Kenner der Materie behauptet jedenfalls, Morses erste öffentliche Kabelbotschaft habe eine ganz andere Stimmung ausgedrückt, ihr Wortlaut sei nämlich gewesen: »Achtung Universum.«

2 Zit. n. Dreadnaught Broadside, einem Papier, das von Studenten der Uni-versity of Toronto herausgebracht wurde.

3 Siehe Boorstin, Das Image.

4 Eine ausführlichere Erörterung der epistemologischen Tendenzen unterschiedlicher Formen von Symbolisierung findet sich bei Langer, Salomon und Postman (insbesondere bei dem zuletzt Genannten, S. 47-70).

5 Arnheim, S. 165.

6 Heilbronner, S. 40.

7 Barthes, S. 86 f.

8 Strenggenommen war das semitische »Alphabet« eine Silbenschrift und kein echtes Alphabet, aber der Übergang zur phonetischen Literalität war dennoch ein entscheidender Schritt in der psychologischen Geschichte der abendländischen Kultur.

9 Ausführlich wird die Entwicklung der phonetischen Literalität bei Taylor, The History of the Alphabet, dargestellt.

10 Vgl. hierzu Havelock, Origins of Western Literacy.

11 Das Zitat stammt aus einem unveröffentlichten Buch von Reginald Dame-rall von der University of Massachusetts.

12 Leser, die sich für das Verhalten von Kleinkindern vor dem Fernseher interessieren, sollten die

Untersuchungen von Daniel R. Anderson, Department of Psychology, University of Massachusetts, zu Rate ziehen.

13 Mankiewicz u. Swerdlow, S. 17.

6. Das Medium der totalen Enthüllung

1) Zum Begriff des Pseudo-Ereignisses vgl. Boorstin, Das Image.

2) Siehe D. G. Singer, J. L. Singer, D. M. Zuckerman, Teaching Televi-sion.

3) Es ist natürlich möglich, durch staatliche Eingriffe das Fernsehen und damit die Informationen, die es zugänglich macht, zu kontrollieren, und in den meisten Ländern der Erde geschieht dies auch. Aber überall, wo die Programmgestaltung des Fernsehens nicht durch staatliche Restriktionen eingeengt ist, entwickelt sich das Fernsehen entsprechend dem amerikanischen Muster.

4) Wie das Fernsehen vormals verhüllte Informationen zugänglich macht, ist ausgezeichnet dargestellt bei Joshua Meyrowitz, No Sense of Place: A Theory on the Impact of Electronic Media on Social Structure and Behavior, unveröffentlichte Doktorarbeit, New York University 1978.

5) Wenn man die geläufigen Metaphern der Genetik akzeptiert, wird natürlich auch die Frage, wer männlichen und wer weiblichen Geschlechts sein wird, durch Information bestimmt, nämlich durch genetische Information.

6) Mead, S. 98.

7) Siehe den Artikel »Sexual Portrayais Using Children Legal Unless Ob-scene, Court Rules«, The New York Times, 13. Mai 1981, S.1.

8) Bettelheim, S. 9 f.

9) Zit. n. Mead, S. 98.

7. Der Kind-Erwachsene

1 Siehe Bernsteins Kritik in The Dial, Bd. 2, Nr. 6 (Juni 1981), S. 46-49.

2 Zit. n. Backs tage, 19. Juni 1981, S. 60.

3 Zit. n. The Des Moines Register, 15. Juni 1981, S. 7c.

8. Das verschwindende Kind

1 Siehe Leonide Martin, Health Care ofWomen, S. 95. Diese weit verbreitete Ansicht hat allerdings Vern L. Bullough von der State University of New York in Buffalo in Zweifel gezogen. Siehe »Drop in Average Age for Girls' Maturing Is Found to Be Slight«, The New York Times, 11. Juli 1981, S. 17.

2 Zur Verkleinerung der amerikanischen Haushalte vgl. George Masnick u. Mary Jo Bane, The Nation's Families: 1960-1990.

3 Eine Dokumentation und Analyse über den Verfall des Disney-Imperiums findet sich in dem Artiel »Wishing Upon a Falling Star at Disney«, The New York Times Magazine, 16. November 1980.

4 McDonald's ist nicht bereit, Zahlen über die Alterszusammensetzung seiner Kundschaft zu nennen. Ich konnte hierzu von dieser Firma nur erfahren, daß junge Erwachsene mit kleinen Kindern die größte Gruppe innerhalb der McDonald's-Kunden bilden. Die Kategorien der von McDonald's geführten Statistiken sind: kleine Kinder, »Tweens«, »Teens«, junge Erwachsene, ältere Menschen.

5 Diese Zahlen sind dem Nielsen Report on Television 1980 entnommen.

6 Nielsen Report on Television 1981.

7 Angaben von RCA, dem größten amerikanischen Produzenten von Schallplatten mit klassischer Musik, zufolge brachte die Firma Anfang der sechziger Jahre monatlich etwa acht neue Schallplatten heraus. Heute ist diese Zahl auf vier gesunken. Ein Sprecher von RCA behauptet, diese Situation sei bei allen anderen

Firmen der Branche ähnlich. RCA räumt auch ein, daß der Marktanteil von klassischer Musik und anspruchsvoller populärer Musik ständig zurückgegangen ist. Heute machen klassische Musik, Oper und Kammermusik etwa sieben Prozent des Umsatzes aus. Die Hauptumsätze werden mit Rock, Country und Jazz gemacht.

8 Unter den vielen Untersuchungen, die diesen Rückgang dokumentieren, befindet sich auch eine, die 1979 vom California Department of Education durchgeführt wurde. Schüler der obersten Klasse, die nach dem California Assessment Program getestet wurden, blieben mit ihren Leistungen im Lesen weiterhin (wie schon 1978) um sechzehn Prozentpunkte hinter dem nationalen Durchschnitt zurück.

9 Einem 1981 erschienenen Bericht des National Assessment of Educational Progress ist zu entnehmen, daß die Fähigkeit von Dreizehnjährigen zu logischem Schließen während der siebziger Jahre ständig zurückgegangen ist.

10 Eine hervorragende historische Analyse dieser Beziehungen liefert Richard Sennett, **Verfall und Ende des öffentlichen Lebens.** Die Tyrannei der Intimität, Frankfurt a. Main 1983.

11 Diese Zahlen wurden zusammengestellt nach den Angaben des Uniform Crime Report (herausgegeben vom FBI) für 1950 und 1970 und den Volkszählungsergebnissen für 1950 und 1970.

12 Siehe die in New York erscheinende Daily News, 17. Juli 1981, S. 5.

13 Siehe den Bericht von United Press International vom 22. Juni 1981.

14 Siehe Daily News (New York), 17. Juli 1981, S. 5.

15 Einen umfassenden Überblick über den Wandel der Einstellungen zur Kinderkriminalität gibt die New York Times, 24. Juli 1981.

16 Zit. n. Melvin Zelnik u. John Kantner, »Sexual and Contraceptive Expe-rience of Young Unmarried Women in the United States, 1976 and 1971«, Family Planning Perspectives, Bd. 9, Nr. 2 (März/April 1977), S. 55-58.

17 Siehe Zelnik u. Kantner (Anm. 16).

18 Siehe Stephanie Ventura, »Teenage Childbearing: United States, 1966-75«, The Monthly Vital Statistics Report, veröffentlicht vom National Center for Health Statistics.

19 Siehe »Student Drug Use in America, 1975-1980«, vorbereitet von Lloyd Johnson, Jerald Bachman u. Patrick O'Malley von der University of Michigan, Institute for Social Research.

20 Farson, S. 108.

21 Farson, S. 126.

Literatur Postman 1982

A-

Aries, Philippe, Geschichte der Kindheit, München 1975.

Arnheim, Rudolf, »Fernsehen«, in: R. A., Rundfunk als Hörkunst, München 1979.

B-

Barincou, Edmond, Niccolö Machiavelli in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Reinbek 1958.

Barthes, Roland, Mythen des Alltags, Frankfurt 1964 (2. Aufl. 1970).

Bettelheim, Bruno, Kinder brauchen Märchen, München 1980.

Boorstin, Daniel J., Das Image oder Was wurde aus dem amerikanischen Traum?, Reinbek 1964. --: The Republic of Technology, New York 1978.

Burke, James, Connections, Boston 1978.

Butler, Pierce, Origin of Printing in Europe, Chicago 1940.

C-

Chaytor, H. J., From Script to Print, Cambridge 1945.

Cowley, Robert, »Their Work Is Child's Play«, Horizon, Bd. 13, Nr. 1, Winter 1971.

D-

DeMause, Lloyd, »Evolution der Kindheit«, in: Lloyd deMause (Hrsg.), Hört ihr die Kinder weinen. Eine psychogenetische Geschichte der Kindheit, Frankfurt 1977.

Dewey, John, The School and Society, Chicago 1899.

Donzelot, Jacques, Die Ordnung der Familie, Frankfurt 1980.

Du Boulay. F. R. FL, An Age of Ambition: English Society in the Late Middle Ages, New York 1970.

E-

Eisenstein, Elizabeth, The Printing Press As an Agent ofChange, Cambridge 1979.

Elias, Norbert, Über den Prozeß der Zivilisation, 2 Bde., Frankfurt 1976.

F-

Farson. Richard, Menschenrechte für Kinder. Die letzte Minderheit, München 1975.

G-

Gilmore, Myron, The World of Humanism, New York 1952.

Gimpel, Jean, Die industrielle Revolution des Mittelalters, Zürich, München 1980.

H-

Havelock, Eric, Origins of Western Literacy, Toronto 1976. # Ders., »The Coming of Literate Communication to Western Culture«, Journal of Communications, Winter 1980.

Heilbronner, Robert, »The Demand of the Supply Side«, The New York Review ofBooks, Jg. 28, Nr. 10, 11. Juni 1981.

Holt, John, Zum Teufel mit der Kindheit, Wetzlar 1978.

I-

Illick, Joseph. E., »Kindererziehung in England und Amerika im siebzehnten Jahrhundert«, in: deMause (Hg.), Hört ihr die Kinder weinen, Frankfurt 1977

L-

Langer, Susanne K., Feeling and Form, New York 1953.

Lasch, Christopher, Geborgenheit. Die Bedrohung der Familie in der modernen Welt, München 1981.

Locke, John, Gedanken über Erziehung, Stuttgart 1970.

Löwenthal, Leo, Das Bild des Menschen in der Literatur, Neuwied, Berlin 1966.

M-

Mankiewicz, Frank u. Joel Swerdlow, Remote Control, New York 1979.

Martin, Leonide, Health Care ofWomen, New York 1978.

Masnick, George u. Mary Jo Bane, The Nation's Families: 1960-1990, Boston 1980.

McLuhan, Marshall, Die Gutenberg-Galaxis. Das Ende des Buchzeitalters, Düsseldorf, Wien 1968.

Mead, Margaret, Der Konflikt der Generationen. Jugend ohne Vorbild, München 1974.

Mumford, Lewis, Technics and Civilization, New York 1934.

P-

Payne, George Henry, The Child in Human Progress, New York, London 1916.

Pinchbeck u. Hewitt, Children in English Society, Volume I: From Tudor Times to the Eighteenth Century, Toronto 1969. --: Children in English Society, Volume II: From the Eighteenth Century to the Children Act of 1948, Toronto 1973.

Plumb, J. H., »The Great Change in Children«, Horizon, Bd. 13, Nr. 1, Winter 1971.

Postman, Neil, Teaching As a Conserving Activity, New York 1979.

S-

Salomon, Gavriel, The Interaction of Media, Cognition and Learning, San Francisco 1979.

Sennett, Richard, Verfall und Ende des öffentlichen Lebens. Die Tyrannei der Intimität, Ffm. 1983.

Singer, Dorothy G., Jerome L. Singer u. Diana Zuckerman, Teaching Television: How to Use TV to Your Child's Advantage, New York 1981.

Steinberg, S. H., Die schwarze Kunst. 500 Jahre Buchwesen, München 1961 (2. Aufl.).

Stone, Lawrence, »The Educational Revolution in England, 1500-1640«, Past and Present, Nr. 28, Juli 1964. --: »Literacy and Education in England, 1640-1900«, Past and Present, Nr. 42, Februar 1969

T-

Taylor, Isaac, The History of the Alphabet, New York 1974.

Tuchman, Barbara, Der ferne Spiegel. Das dramatische 14. Jahrhundert, Düsseldorf 1980.

Tucker, M. J., »Das Kind als Anfang und Ende: Kindheit in England im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert«, in: Lloyd deMause (Hrsg.), Hört ihr die Kinder weinen. Frankfurt 1977.

W-

Walzer, John F., »Ein Zeitalter der Ambivalenz: Kindheit in Amerika im achtzehnten Jahrhundert«, in: Lloyd deMause (Hrsg.), Hört ihr die Kinder weinen. Frankfurt 1977.

White, Lynn jr., Die mittelalterliche Technik und der Wandel der Gesellschaft, München 1968.

Wishy, Bernard, The Child and the Republic, Philadelphia 1968.

 # Literatur #